

Die niederbayerischen Besitzungen des Hochstifts Regensburg

(12.–14. Jahrhundert)

Von Diethard Schmid

Einführung

Das Hochstift Regensburg hat den Ruf, zu den ärmsten geistlichen Herrschaftsträgern des Alten Reiches gehört zu haben. So betrug das Einkommen des Bischofs von Regensburg im 17. Jahrhundert kaum 20000, im späten 18. Jahrhundert nicht einmal 45000 Gulden¹. Zum Vergleich: Die Gesamteinnahmen des Hochstifts Würzburg werden für diese Zeit mit satten 349000 fl. angegeben. Die Einkünfte des Fürstbischofs von Speyer betragen 1763 jährlich 380000 Gulden. 20000 verbrauchte dieser Bischof allein für sich selbst. Wie ist es zu dieser Schieflage Regensburgs im Vergleich mit anderen Hochstiften gekommen?

Die Antwort findet sich in der Territorialgeschichte des Hochstifts. Es verfügte im Mittelalter zunächst über Besitzungen, die von Tirol und dem Inntal über den Raum Regensburg und Niederbayern bis ins niederösterreichische Pöchlarn und weiter über Wien hinaus bis zum Marchfeld, in die Slowakei und bis in die Nähe der ungarischen Grenze reichten – weitgespannt, kann man da sagen bei einer Ost-West-Erstreckung von beiläufig 500 Kilometern. Damals hatte auch das Hochstift im Vergleich zu späteren Verhältnissen eine Blütezeit². Am Beispiel der niederbayerischen Besitzungen lässt sich aufzeigen, welche Elemente die Entwicklung geprägt haben, denn hier findet sich vieles wieder, was Aufstieg und Niedergang der Herrschaft als Ganzes bestimmt hat.

1. Allgemeine Entwicklung

Das Bistum Regensburg wurde im Rahmen der Organisation der Kirche in Deutschland 739 vom hl. Bonifatius gegründet³ und hatte als kirchliche Institution am Hof der agilolfingischen Herzöge erhebliche Bedeutung für das gesamte Herzogtum.

¹ Alle Zahlen nach Heribert RAAB, Das Fürstbistum Regensburg. Bayern und die Wittelsbachische Kirchenpolitik, in: VHVO 111 (1971) S. 76 f.

² Vgl. Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg, 2 Bde. Regensburg 1989, hier Bd. 1, S. 169. Er bewertet schon die Situation des 13. Jahrhunderts als ärmlich.

³ Vgl. Gerhard KÖBLER, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Darmstadt 1999, S. 511 f.; Alois SCHMID, Art. Regensburg (Bistum), in: Lexikon des Mittelalters Bd. 7, München 1995, Sp. 568 f. Schmid hält die Hinweise auf die Gründungsgeschichte für „nicht tragfähig“ und glaubt, die sog. „vorbonifatianischen“ Heiligen und Bischöfe wie St. Emmeram, Erhard und andere seien Missionsbischöfe gewesen, die im gesamten agilolfingischen Herzogtum gewirkt hätten. So liegt letztlich die Entstehung des Hochstifts Regensburg im Dunkeln.

Dabei waren das Hochstift und Kloster St. Emmeram in einer Hand, der Bischof in Personalunion auch Abt. Diese Zusammenfassung von Hochstift und Domkloster hatte den Vorteil, dass Macht und Besitz sich bündelten⁴. Seit Bischof Wolfgang (975) ist die Bindung zwischen dem Bischofsstuhl und der Abtwürde aufgehoben und das Kloster selbständig. Die geistliche Entwicklung St. Emmerams wurde damit sehr gefördert, das Hochstift wirtschaftlich erst einmal geschwächt. Über die Teilung selbst sind wir durch den St. Emmeramer Rotulus des 11. Jahrhunderts informiert. Das dahinter stehende Konzept ist recht gut erkennbar: Der Nahbesitz ging zu großen Teilen an St. Emmeram, die großen Königsforste und der Fernbesitz, womit das Hochstift mit den übrigen bayerischen und deutschen Bistümern politisch mithalten konnte, verblieb beim Hochstift⁵. Es konnte den Verlust zunächst aber durchaus wettmachen.

2. Der Aufstieg des Hochstifts als Territorialmacht

2.1 Besitzerwerb

Die Schenkungen an das Hochstift kommen anfangs zum größten Teil aus dem herzoglichen Umfeld, nach den Agilolfingern aus königlich-kaiserlicher Hand und aus dem Adel. Damit wurde auch der Regensburger Bischof von seinem Selbstverständnis her vor allem „Reichsfürst und Territorialpolitiker“⁶.

2.1.1 Das Hochstift als Schutzherr über Fernverkehrswege

Charakteristisch für den Regensburger Hochstiftsbesitz ist, dass er weniger flächenmäßig organisiert war, sondern umfassend Verkehrswege begleitet und hier – wohl im sozusagen öffentlichen Interesse – Schutzfunktion übernommen hat. Schenkungen und Besitzübertragungen schafften dabei dem Hochstift einen weitgespannten Herrschaftsrahmen. Bemerkenswert ist, dass sich Stadt und Hochstift in ihrem Aufstieg parallel entwickelt haben, so dass sich der Fernhandel der Stadt der Fernbesitzlinien des Hochstifts bedienen konnte, wenn es um Stützpunkte ging. Dies galt sowohl für die Donau-Linie als auch für die Besitzungen an der Straße Regensburg–Landshut.

Die Donau-Linie

Sie führt von Regensburg über Wien hinaus bis ans Schwarze Meer und nach Konstantinopel und wurde bis nach Ungarn immer wieder von regensburgischen Besitzungen abgedeckt. Dies begann schon unmittelbar an der Stadt, mit *Barbing*, *Illkofen*, *Auburg*; setzte sich fort mit *Geisling*, um nur von den Besitzungen am rechten Donauufer und im Raum südlich von Regensburg zu reden⁷.

⁴ Diethard SCHMID, Regensburg II. Das Landgericht Haidau-Pfatter und die pfalz-neuburgische Herrschaft Heilsberg-Wiesent (Historischer Atlas von Bayern (im Folgenden zitiert: HAB Teil Altbayern 66) München 2014, S. 83. Vgl. zur zitierten Stelle auch: Ludwig HOLZFURTNER, Schenker und Schenkergruppen im Hohen Mittelalter. Sozialgeschichtliche Studien anhand bayerischer Traditionsbücher, in: ZBLG 54 (1991) S. 299–325.

⁵ Paul MAI, Der St. Emmeramer Rotulus des Güterverzeichnisses von 1031, in: VHVO 106 (1966) S. 87–101.

⁶ Karl HAUSBERGER, Das Bistum Regensburg. Seine Geschichte, Regensburg 2004, S. 45.

⁷ Die Besitzlinie des Hochstifts setzt sich vor allem entlang des niederösterreichischen

Die Straße nach Landshut

Die zweite nach Süden weisende Fernstraße hatte als Ziel Italien. Sie führte zentral durch Niederbayern über Landshut nach Rosenheim und inntalaufwärts. Sie war über weite Strecken durch regensburgischen Hochstiftsbesitz abgesichert. Dies lässt sich sehr schön am niederbayerischen Abschnitt nachweisen, dessen Bedeutung durch die Fortsetzung des regensburgischen Einflusses im Inntal noch deutlich steigt⁸.

Von Regensburg aus beginnt eine Linie des frühen Hochstiftsbesitzes an dieser Straße bereits in *Burgweinting*, setzt sich fort in *Köfering*, *Alteglofsheim*, *Zaitzkofen* und *Eggmühl*, beiläufig markiert dies wohl eine der alten Römerstraßen. Die genannten Orte hatten alle befestigte Sitze, auf ihnen saßen entweder bischöfliche Verwalter (wie in Burgweinting) oder Ministerialen. So nannten sich im 13. Jahrhundert bischöfliche Ministerialen nach *Zaitzkofen*⁹.

Eggmühl im Besitz der Heilsberger/Eggmühler gehört in die Reihe der Burgen, die auch den Wittelsbachern verpflichtet waren, denn die Familie war den Herzögen wie dem Regensburger Bischof in Doppelministerialität verbunden¹⁰. Sie waren die Truchsessens der bayerischen Herzöge mindestens seit 1199, aber auch Inhaber der bischöflichen Burg Heilsberg nördlich von Wiesent.

Donauabschnitts fort: u. a. im Raum Pöchlarn und südlich davon, im Tullner Feld sowie östlich von Wien mit der Herrschaft Orth und weiteren Besitzungen, vgl. Diethard SCHMID, Die Herren von Lengenbach als Domvögte von Regensburg, in: Ferdinand KRAMER – Wilhelm STÖRMER (Hg.), Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20) München 2005, insbes. S. 356–362.

⁸ Zu nennen ist die Herrschaft Hohenburg. Dort trifft die Straße, die von Landshut nach Süden führt, auf den Inn. Die Burg soll von den Grafen von Hohenburg im 12. Jahrhundert erbaut worden sein. Die Grafschaft kam nach dem Aussterben der Hohenburger 1175 an die Grafen von Frontenhausen und ging als Teil dieses Erbes 1226 an das Hochstift Regensburg.

Südlich von Wasserburg liegt die 959 von Kaiser Otto bestätigte Schenkung Vogtareut, die später an das Kloster St. Emmeram kam.

In Rosenheim erbauten die Grafen von Wasserburg auf dem Besitz des Bischofs von Regensburg 1232 eine Burg am benachbarten Schlossberg, vgl. Florian SEPP, Art. Rosenheim, in: Hans-Michael KÖRNER – Alois SCHMID unter Mitarbeit von Martin OTT (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Bayern I (Altbayern und Schwaben) Stuttgart 2006 (im Folgenden zitiert: Hist. Stätten Bayern I) S. 721. Aber schon 1247 wurden sie durch die Wittelsbacher vertrieben.

Länger währte Regensburgs Herrschaft über Alten- und Neubeuern (SEPP, Art. Neubeuern, in: Hist. Stätten Bayern I S. 548 f.). Das Gebiet könnte vielleicht gegen Ende des 10. Jahrhunderts an das Hochstift gekommen sein. Die Grafen von Frontenhausen erbauten im 12. Jahrhundert erst Altenbeuern, dann wohl Graf Heinrich II. Neubeuern.

1133 war Regensburg erstmals im Besitz einer Grafschaft im Inntal. Sie reichte wohl von der Mündung des Zillertals in das Inntal auf der rechten Innseite innabwärts. Herzog Heinrich der Stolze erhielt sie zu Lehen, vgl. HAUSBERGER, Bistum Regensburg (wie Anm. 2) Bd. 1, S. 108 f; Ferdinand JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883–86, hier: Bd. 2, S. 42.

Zum regensburgischen Besitz gehörten schließlich neben Kufstein (Anfang des 13. Jahrhunderts) auch das Brixental mit Hopfgarten und der „Engelsburg“, die vor 1226 errichtet und 1234 erstmals erwähnt wurde, vgl. Thomas RIED, Codex chronologico-diplomaticus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816, hier: Bd. 2, Nr. 391.

⁹ D. SCHMID, Art. Schierling, in: Hist. Stätten Bayern I (wie Anm. 8) S. 746–748.

¹⁰ D. SCHMID, HAB Regensburg II (wie Anm. 4) S. 550; Günther PÖLSTERL, Mallersdorf. Das Landgericht Kirchberg, die Pfliegerichte Eggmühl und Abbach (HAB Teil Altbayern 53) München 1979, S. 68–72.

Ergoldsbach war wohl seit 1261 im Besitz Regensburgs, nachdem es vorher in Freisinger Hochstiftsurkunden genannt ist. Im Laufe des 13. Jahrhunderts sind hier Hofmarksstrukturen samt dem Niedergericht erkennbar. 1295 verkauften die Herzöge Otto, Ludwig und Stephan zusätzlich das Grafschaftsgericht (also die Hochgerichtsrechte) in den späteren Märkten Ergoldsbach, Frontenhausen, Pilsting und Teisbach an Bischof Heinrich II. von Regensburg¹¹. Für Regensburg konnte dies die Investition in zukünftige territoriale Strukturen sein.

Daneben war auch *Essenbach* regensburgisch. Es gehörte zu den größeren Dörfern der alten Grafschaft Frontenhausen. Mit dem Aussterben der Grafen – der letzte Frontenhausener war Konrad IV., Bischof von Regensburg – gingen die gesamten Güter 1226 an das Hochstift – ein erheblicher Besitzzuwachs. Oberhalb von Essenbach liegt malerisch das frühgotische Kirchlein *Sankt Wolfgang* vom Ende des 13. Jahrhunderts. Das Patrozinium belegt wohl ebenfalls den regensburgischen Einfluss.

Schon vor der Gründung Landshuts besaß der Regensburger Bischof in *Altheim* bei Landshut eine Burg, die *Straßburg*, am Flussübergang über die Isar, die 1203 Herzog Ludwig der Kelheimer einnahm und zerstörte¹². 1204 wurde dann die Brücke verlegt und an der neuen Stelle Landshut gegründet. Die Brachialgewalt, mit der die Wittelsbacher vorgingen, belegt die Zielgerichtetheit des von ihnen angestoßenen Territorialisierungsprozesses. Dennoch kam es zu einem Kompromiss: In einem Vertrag von 1213 zwischen Bischof Konrad IV. und Herzog Ludwig dem Kelheimer vereinbarte man u. a. gegenseitiges Stillhalten beim Burgenbau. Der Bischof verzichtete auf die *Straßburg* und den Einfluss am Isarübergang, der Wittelsbacher auf den Weiterbau einer gegen Heilsberg gerichteten Anlage¹³.

2.1.2 Besitzungen in Niederbayern

Im alten Herzogsort *Dingolfing* bestätigte Ludwig der Deutsche 833 dem Kloster St. Emmeram den Besitz der Pfarrkirche St. Johannes¹⁴. Im 9. Jahrhundert sind für das Dingolfinger Gebiet in den Regensburger Traditionen zwanzig Schenkungen und Gütertauschvorgänge überliefert, die für eine gewisse Besitzdichte der Regensburger Kirche sprechen¹⁵. Das Hochstift war bis 1265 im Besitz der sog. „Unteren Stadt“ Dingolfing. Die „Obere Stadt“ war quasi als *castrum* nach 1251 von Herzog Otto II. als Anlage gegen die Regensburger Bischöfe gegründet worden, sie lag gegenüber dem bischöflichen Besitzzentrum Teisbach.

In *Teisbach*¹⁶ hatte Graf Heinrich von Frontenhausen 1180 zur Sicherung der

¹¹ Georg SCHWARZ, *Vilsbiburg. Die Entstehung und Entwicklung der Herrschaftsformen im niederbayerischen Raum zwischen Isar und Rott* (HAB Teil Altbayern 37) München 1976, S. 402–415; vgl. Christian KNÖDL, Art. Ergoldsbach, in: *Hist. Stätten Bayern I* (wie Anm. 8) S. 205.

¹² Thomas PARINGER, Art. Landshut, in: *Hist. Stätten Bayern I* (wie Anm. 8) S. 422 f.; Andreas BOOS, *Burgen im Süden der Oberpfalz. Die früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen des Regensburger Umlandes* (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 5) Regensburg 1998, S. 139–141.

¹³ D. SCHMID, *HAB Regensburg II* (wie Anm. 4) S. 550. Vgl. BOOS, *Burgen* (wie Anm. 12) S. 140.

¹⁴ MG DD LdD 11; PARINGER, Art. Dingolfing, in: *Hist. Stätten Bayern I* (wie Anm. 8) S. 166 f.; Bernd STADLBAUER, *Dingolfing* (HAB Teil Altbayern 65) München 2015, S. 82.

¹⁵ STADLBAUER, *HAB Dingolfing* (wie Anm. 14) S. 81–83.

¹⁶ Das Folgende nach STADLBAUER, *HAB Dingolfing* (wie Anm. 14) S. 166–168.

Isarbrücke eine Burg errichtet. Diese war, weil sie für Dingolfings neue Oberstadt eine Bedrohung darstellte, 1251 vom Herzog durch einen nächtlichen Überfall erobert worden. Im Frieden von Straubing wurde jedoch 1253 u. a. festgelegt, dass der Bischof seine Burg und einen Straßenmarkt wieder aufbauen durfte. Dagegen gaben, was Dingolfing selbst betraf, 1265 Bischof und Domkapitel dem herzoglichen Druck nach und verzichteten auf ihre Ansprüche auf die Dingolfinger Unterstadt.

Zentrum der Schenkung des Bischofs Konrad IV. von Frontenhausen war naturgemäß *Frontenhausen* selbst, gelegen im Vilstal am Übergang einer „als römisch vermuteten Altstraße“¹⁷. Um 1180 hatte Heinrich von Frontenhausen dort eine Burg erbaut, der Ort war Zentrum einer wohl seit 1050 belegten Grafschaft. In ihm fanden auch Märkte statt, auch wenn das Marktrecht erst viel später datiert ist. Die Pfarrkirche St. Jakob steht am ältesten Teil des Marktes, ein Pfarrer ist seit 1258 belegt. Noch 1370 gelang es dem Domkapitel, sich die Pfarrei zu inkorporieren. Der quadratische Marktplatz liegt an der Stelle, an der „sich die Straße im Vilstal mit der aus dem Rottal kommenden Straße nach Dingolfing kreuzt“¹⁸.

Zum Frontenhausener Besitz gehörte auch das in der Nähe der unteren Isar liegende *Pilsting*; aber bereits vor dem Frontenhausener Erbe hatte der Bischof von Regensburg eine Propstei in Pilsting¹⁹. Es spielte als Straßenort an der schon zur Römerzeit wichtigen Verbindung zwischen Landshut und Deggendorf eine bedeutende Rolle und passt damit in die charakteristischen regensburgischen Besitzstrukturen, die vielfach Grundherrschaft mit Verkehrsfunktionen verbinden. Die Pfarrei wird bereits 1286 im Regensburger Pfarreienverzeichnis aufgeführt; um 1295 sind in Pilsting ein bischöflicher Kasten und zwei Markttage im Jahr genannt, 1309 ein Pflegamt samt Pfleger und Viztum, der auch Richter war²⁰. Auch Pilsting war dem bayerischen Herzog seit je ein Dorn im Auge. Schon in einer Fehde von 1237 zwischen dem Regensburger Bischof Siegfried und Herzog Otto war Pilsting niedergebrannt und geplündert worden²¹.

Südwestlich von Frontenhausen waren im Vilstal *Velden und Eberspoint* Besitzzentren, die zusammen die regensburgische Herrschaft Velden-Eberspoint bildeten²².

¹⁷ SCHWARZ, HAB Vilsbiburg (wie Anm. 11) S. 406.

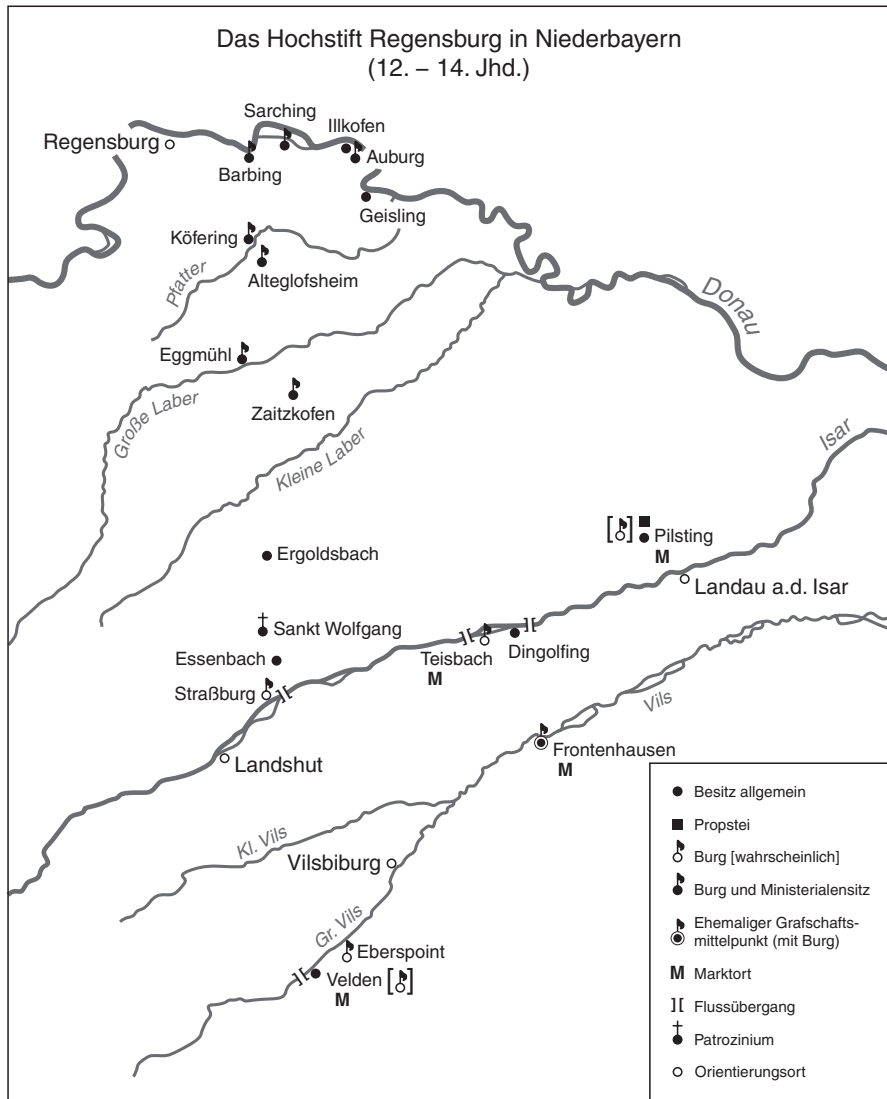
¹⁸ PARINGER, Art. Frontenhausen, in: Hist. Stätten Bayern I (wie Anm. 8) S. 247 f.

¹⁹ Matthias THIEL, Die Urkunden des Kollegiatstifts St. Johann in Regensburg bis zu Jahre 1400 (QE NF 28,1) München 1975, Urk. 6; vgl. PARINGER, Art. Pilsting, in: Hist. Stätten Bayern I (wie Anm. 8) S. 656 f.

²⁰ Eberhard WEIS, Zur Geschichte der Märkte Pilsting, Eichendorf und Wallersdorf, in: Landauer Heimatbuch, 1970, S. 150–166; SCHWARZ, HAB Vilsbiburg (wie Anm. 11) S. 413–415. Erst 1380 wird der Ort als Markt bezeichnet.

²¹ SCHWARZ, HAB Vilsbiburg (wie Anm. 11) S. 415.

²² PARINGER, Art. Velden, in: Hist. Stätten Bayern I (wie Anm. 8) S. 847 f. 889/891 schenkte Aspert, der Kanzler König Arnulfs, die Kapelle von Velden an das Kloster St. Emmeram, vgl. Josef WIDEMANN, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram (QE NF 8) München 1942, Nr. 148. Und Ludwig das Kind übertrug 903 den Königsgutbezirk an der Vils zusammen mit dem vilsabwärts gelegenen Eberspoint ebenfalls dem Kloster St. Emmeram bzw den Bischöfen von Regensburg. (MG DD LdK Nr. 26, 903 Aug. 2). Die Kirche hat charakteristischerweise das Patrozinium St. Peter. Vgl. SCHWARZ, HAB Vilsbiburg (wie Anm. 11) S. 205–207. Die Edle Rihni hatte die Nutzung auf Lebenszeit; ausgeübt hat sie sie vielleicht bis 930.



Velden war alter agilolfingischer Herzogshof, dann karolingisches Königsgut. 903 schenkte Ludwig das Kind das Objekt, das seine Mutter Oda von Kaiser Arnulf erhalten hatte, an das Regensburger Hochstift bzw. an das Kloster St. Emmeram. Eberspoint wird erstmals 1148/49 als Sitz eines regensburgischen Ministerialen, des *miles* Sigehard, genannt, daher wird für diese Zeit auch bereits eine Burg anzuneh-

men sein²³. Sigehard unterstand seinerseits den Grafen von Dornberg-Schaumburg, den Vögten über den Regensburger Hochstiftsbesitz im Untersuchungsraum. Diese Vogtei kam im Laufe des 13. Jahrhunderts an die Wittelsbacher; von ihnen, den Herzögen Otto, Ludwig und Stephan erwarb Bischof Leo um 100 Pfund R. Pfg. das Hochgericht über die Herrschaft Eberspoint, allerdings auf Rückkauf. 1294 wurde der Verkauf seitens der Herzöge nochmals bestätigt²⁴. Schon vorher, 1291, hatten die Herzöge dem Hochstift die herzoglichen Güter *in suburbio* – also rund um Eberspoint – geschenkt. Damit entstand die geschlossene Herrschaft Velden- Eberspoint. 1328 ist der erste Burgpfleger für Eberspoint (Ulrich Reikher) belegt²⁵.

2.2 Zusammenfassung

Die Zusammenschau ergibt eine gar nicht so schlechte Bilanz. Das Hochstift hatte im Niederbayerischen sowohl den klassischen Besitz zur Fernstraßenabdeckung als auch grundherrschaftliche Zentren und Ansätze zur Herrschaftsbildung. Wenn es den Bischöfen möglich gewesen wäre, Schenkungen oder Erbfälle weiterhin an sich zu binden, oder, wie es ja auch geschehen ist, Herrschaftsrechte käuflich, wenn auch nur pfandschaftsweise, zu erwerben, hätte es sich hier positiv weiterentwickeln und auch Territorialbildung betreiben können.

Die niederbayerischen Besitzungen hatten, wie schon hervorgehoben, insofern auch einen besonderen Stellenwert, als sie Teil einer größeren Besitzreihe waren, die die Straße südlich von Landshut inntalaufwärts abdeckte und so dem Hochstift Regensburg eine strategisch bedeutsame Rolle verschafften, von Zoll- und anderen Einnahmen ganz zu schweigen.

3. Krise und Niedergang

3.1 Allgemeine Entwicklung

Für das frühe und hohe Mittelalter war es ein gängiges und verbreitetes Konzept, Herrschaft personenbezogen und damit punktuell zu organisieren. Und erst die Summe personenbezogener herrschaftlicher Bindungen ergab das Überwiegen eines Herrschaftsanspruchs in einer Fläche. Da sich aber vom späten Mittelalter an das Konzept der von vorneherein flächenbezogenen Herrschaft durchsetzte und es dem Hochstift nicht gelang, seine Herrschaftsansprüche über bestimmte Räume zu verdichten, war es den veränderten Verhältnissen nicht mehr gewachsen. Es musste hinnehmen, dass „moderne“ Herrschaftsträger, wie die Wittelsbacher, die früh den Strukturwandel erkannt hatten und ihn führend gestalteten, Stück für Stück die Herrschaft des Hochstifts demontierten, wo sie ihnen im Weg war.

3.2 Die Doppelwahl von 1340 und ihre Folgen

Die Krise des hochstiftischen Besitzes begann im 14. Jahrhundert. Bischof Nikolaus von Ybbs hatte noch solid gewirtschaftet. Nach seinem Tod wird die Doppelwahl von 1340 als Ausgangspunkt genannt, bei der Heinrich von Stein und Fried-

²³ WIDEMANN, Traditionen (wie Anm.22) Nr. 837.

²⁴ SCHWARZ, HAB Vilsbiburg (wie Anm. 11) S. 208.

²⁵ JANNER, Bischöfe (wie Anm. 8) Bd. 3, S. 84; RIED, Codex (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 669.

rich von Stauf unterschiedliche Gruppierungen hinter sich bringen konnten und wo es zu jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen den Kontrahenten kam. Beide Bischöfe, Friedrich und Heinrich, versuchten ihre finanziellen Schwierigkeiten durch Verpfändungen auch von zentralen Besitztümern des Hochstifts zu beheben, z. B. von Donaustauf und Wörth. Die Folgen waren schon mittelfristig durch den Ausfall regelmäßiger Einnahmen spürbar. Gegen Ende des Jahrhunderts kam es dann zu den katastrophalen Verlusten.

3.3 Machtverluste

3.3.1 Die Fernstraßen

Mit den Besitzungen entlang der Fernstraßen verhielt es sich unterschiedlich. Die stadtnahen Hofmarken entlang des rechten Donauufers bis Straubing blieben dem Hochstift bzw. dem Domkapitel weitgehend erhalten. Dies gilt für *Barbing*, *Auburg-Illkofen*, *Eltheim* und *Geisling*²⁶.

Anders war die Situation bei der durch Niederbayern führenden Straße. *Burgweinting* blieb wenigstens zum Teil beim Hochstift²⁷, alle anderen oben genannten Orte gingen im Laufe des 14. Jahrhunderts verloren. In *Köfering* erhielt Ekbert von Haidau noch 1307 sein Eigen aus der Hand des Bischofs als Lehen zurück; er war aber auch herzoglicher Gefolgsmann. Mit der Ermordung Albrechts von Haidau 1363 traten hochstiftsfremde Adelsfamilien in das Erbe ein²⁸. Im Zusammenhang mit *Alteglofsheim* ist schon für das 13. Jahrhundert von Geldnot des Hochstifts die Rede, im 14. Jahrhundert kam es immer wieder zu Verpfändungen und Rücklösungen, bis 1387 Bischof Johann die Veste Alteglofsheim mit allem Zubehör an seinen Hofmeister Jakob Prunnhofer verkaufte. Dieser Verkauf sollte sich als endgültig erweisen²⁹. *Zaitzkofen* wurde schon früher entfremdet. Der von Bischof Siegfried mit Zaitzkofen belehnte Friedrich von Berg scheint diesen Prozess in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in die Wege geleitet haben³⁰.

Eggmühl entglitt dem regensburgischen Einfluss im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts durch das Aussterben des Heilsberger bzw. Eggmühler Geschlechts der Truchsesses um 1333³¹. Die nachfolgenden Leiblving standen ganz im Dienst Ludwigs des Bayern, der Eggmühl auch 1341 das Marktrecht verlieh.

Ergoldsbach und *Essenbach* teilten mit der Herrschaft und dem Gericht *Teisbach* das Schicksal der Übernahme durch die Wittelsbacher.

3.3.2 Die Herrschaften

Der Verkauf der doch ausgedehnten Herrschaft Teisbach durch Bischof Johann von Regensburg stellte 1386 für den hochstiftischen Einfluss in Niederbayern den entscheidenden Rückschlag dar, denn er umfasste neben dem zentral gelegenen Teis-

²⁶ Lediglich Sarching ging verloren, vgl. D. SCHMID, HAB Regensburg II (wie Anm. 4) S. 360–363. Der österreichische Fernbesitz verblieb ebenfalls in seinen wesentlichen Teilen beim Hochstift.

²⁷ D. SCHMID, HAB Regensburg II (wie Anm. 4) S. 252–255.

²⁸ D. SCHMID, HAB Regensburg II (wie Anm. 4) S. 448 f.

²⁹ D. SCHMID, HAB Regensburg II (wie Anm. 4) S. 370–377.

³⁰ PÖLSTERL, HAB Mallersdorf (wie Anm. 10) S. 234 f.

³¹ D. SCHMID, HAB Regensburg II (wie Anm. 4) S. 547–550; PÖLSTERL, HAB Mallersdorf (wie Anm. 10) S. 68–70, 284 f.

bach mit Burg und Markt bei Dingolfing auch noch die Märkte *Frontenhausen* und *Pilsting*³². So wurde die gesamte Fernstraße von Regensburg nach Landshut und darüber hinaus sowie große Besitzungen in Isar- und Vilstal wittelsbachisch³³.

Lediglich die Herrschaft *Velden-Eberspoint* blieb in regensburgischer Hand. Das galt aber nur für die Grundherrschaft. Das Niedergericht über den Markt Velden (eigentliches Marktrecht erst seit 1410) und die Hofmark Eberspoint wurden 1418 vom Hochstift an die Landshuter Herzöge verkauft³⁴.

3.4 Zusammenfassung und Ausblick

Wenn wir das 14. Jahrhundert genauer unter die Lupe nehmen, so fällt auf, dass sich die Verpfändungen und Verkäufe gegen Ende des Jahrhunderts unter Bischof Johann von Moosburg, einem unehelich geborenen Wittelsbacher, stark häufen. Die Verluste in Niederbayern waren ja keine Einzelfälle, es war ein regelrechter Aderlass. An Neuerwerbungen, Schenkungen, Zukäufe war natürlich in dem Zusammenhang gar nicht mehr zu denken, wer schenkt schon einem Bankrotteur?

Der verbliebene Fernbesitz litt zudem – überliefert auch für Velden-Eberspoint – unter der massiven Misswirtschaft der regensburgischen Pfleger und Beamten. Er hat damit wahrscheinlich weit weniger abgeworfen, als er hätte können. Das kam aber natürlich daher, dass in Regensburg nur noch selten oder gar nicht Bischöfe im Amt waren, die sich für die Verhältnisse im Hochstift wirklich verantwortlich gefühlt hätten.

Wenn man in Süddeutschland oder auch in Österreich unterwegs ist, staunt man immer wieder, was an Besitzungen und Orten regensburgisch gewesen ist. Dies gilt auch für Niederbayern, wo der regensburgisch-hochstiftische Einfluss vielfach mit Händen zu greifen ist und sich in manchen Patrozinien, in vielen Bauwerken und in dichter örtlicher Überlieferung bis heute bewahrt hat.

³² PARINGER, Art. Teisbach, in: Hist. Stätten Bayern I (wie Anm. 8) S. 814.

³³ Die Besitzungen im Inntal erlitten zum größten Teil das gleiche Schicksal. Hohenburg verblieb beim Hochstift, Vogtareut bei St. Emmeram. Alle anderen Güter und Rechte gingen verloren: Die Grafschaft im unteren Inntal wird nicht mehr erwähnt. 1364 bzw. 1388 verkaufte Bischof Johann Alten- und Neubeuern, vgl. SEPP, Art. Neubeuern, in: Hist. Stätten Bayern I (wie Anm. 8) S. 548 f. 1380 wurde auch das Brixental an das Erzbistum Salzburg veräußert.

³⁴ SCHWARZ, HAB Vilsbiburg (wie Anm. 11) S. 209.

